

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 48

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BERNER WOCHE ALLMANACH

Der erste echte Kriegsfilm in der Schweiz

Man hat vieles von den Kriegsberichterstattern in den vordersten Linien der Front gelesen und gehört; hat aber bis heute wegen der Zensursperrre noch keine filmische Aufnahme zu sehen bekommen. Der erste grosse Kriegsfilm, unmittelbar im Strudel der Kampfhandlungen gedreht, begleitet vom Donner tausender Kanonen, vom Surren eines heuschreckenschwarmähnlichen Flugzeuggeschwaders und von zahlreichen vorwärtsstossenden Tankverbänden, ist jetzt durch die Lockerung der Zensur frei geworden und läuft in der

Schweiz, gegenwärtig auch in Bern. Sieben Kameramänner mussten bei den Aufnahmen ihr Leben lassen, ein Zeichen, dass hier die Bilder nicht über die Tatsachen hinwegtäuschen und der Film «Sieg in der Wüste» für die schweizerische Öffentlichkeit als erster Kriegsfilm im wahren Sinn des Wortes berichtet. Genau zwei Jahre sind verflossen, seit die Alliierten den zweiten Jahrestag ihres Sieges bei El Alamein feiern konnten. Ihnen gilt dieser Sieg als der Sieg der Siege; es war der Wendepunkt zugunsten der Alliierten und zum Nachteil der Achsenmächte. Mit diesem Sieg hatte sich der Leiter der Operationen, Generalfeldmarschall Montgomery, zum populärsten Heerführer der Welt gemacht, seine Ehre teilend in diejenige seines Gegenspielers, dem verstorbenen Feldmarschall Rommel. «Monti» steht mit dem Film in engster Verbindung, nicht als Held der Leinwand, sondern als einfacher ungeschmückter Soldat. Montgomery übernahm den Befehl der Achten Armee im Jahre 1942, als die Lage, wie er selbst sagte, «nicht mehr günstig war». Er wies ferner auf zwei besonders kritische Momente in Nordafrika hin. Einmal stand er vor der Wahl — aus Gründen des Nachschubs —, Tripolis in zehn Tagen zu erreichen oder aber sich nach Bengasi, also eine Distanz von 1200 km, zurückzuziehen. Er wählte Tripolis und nahm die Stadt innert acht Tagen ein. Der zweite schwierige Moment war jener, als die Achte Armee nach langen Eilmärschen die Marethlinie erreichte in einem Zustand solcher Erschöpfung, dass Rommel die gegen die Amerikaner gerichteten Angriffe abbiles und die britischen Truppen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln angriff. — Der Krieg in der Wüste war eine spezielle Form der Kriegsführung. Eine Armee war dort überall und doch nirgends. Zwei Jahre dauerte es, bis die Entscheidung fiel. Besondere Merkmale über die denkwürdige Schlacht, über die der Film zum grossen Teil berichtet, seien hier als kurze geschichtliche Dokumentation angeführt: Am 23./24. Oktober 1942 begann in Ägypten die Offensive der Achten Armee bei El Alamein, das deutsche Afrikakorps stand unmittelbar vor den Toren Alexandriens. Um 21.30 Uhr eröffneten tausende von Kanonen das Trommelfeuer gegen die deutschen Stellungen. Um 22.00 Uhr Angriff der Bodentruppen. Am 24. Oktober leitete Rommel den Generalangriff ein. Heftige Kämpfe fanden am 25. Oktober um die Kidney-Bridge-Erhöhung (15 km südlich von Sidi Abdel Rahman) statt. Nach fünf Tagen überschritten die Australier die Bahnlinie westlich El Alamein und erreichten an mehreren Stellen die Küste. Auf 20 km erreichte der britische Vorstoß 8 km Tiefe. Am 2. November begann die zweite Phase der Schlacht. Britische Panzerkräfte stiesen westlich Tel-el-Elisa durch und eröffneten den Bewegungskrieg. Beginn des Rückzuges der Rommelschen Verbände am 4. November. Das Hauptquartier General Montgomerys (damals hatte Montgomery noch den Grad eines Generals) meldete am 5. November: Die Achte Armee hat ihren ersten entscheidenden Sieg errungen. General Ritter von Stürmer gefallen; der Kommandant des Afrikakorps, Ritter von Thoma, gefangen. Am 12. November nahm der Rückzug des Afrikakorps den Charakter einer wilden Flucht an. Die Voraussetzung für eine endgültige Entscheidung in Afrika wurde damit geschaffen.

Ti.

Bim Chlappperläubli umneund

Am letzte Zyschtig ha-n-i der Miggu parasar us em Bundesplatz troffe. Er het der Märit gmacht u-n-isch grad dranne ggi, der Prys für Ankebire um en es Feusi ds Kilo abezmärte.

„Me mueß rede mit de Lüt. Mit dem Vesh redt men o. Süsch gälet, Frau“, seit er zum Märitwihbli, wo halb verfrore dagschtandnisch mit eme hälle Tropf am rotagloßne Majespit.

„Es isch my Tüüri ke Schläf, amene halte Novämbertag vor de Biere scho usem warme Bett use, mit dem Choli ga Bärn yche u schundelang z'warte, bis me die Ruschtig cha abringe, wo me mit Müeh u Dot us em Boden ussegwirtschaftet het.“

„Aebe, das isch es ja. Warte mueß me halt können. Warte.“

We der Miggu derewäg fasht rede — fasch gar wie=n-e Lehrer oder e Pfarrer — de machen-i mi draf gfaht, daß i vor ere halbe Schtung nümme von ihm los können. Der Miggu het sech so en Art Löbesphilosophie zwägschludiert gha. Es isch e Mäischig vo Erfahrig u Büssien u giungem Mönchsverstand. U das findet me i über Schwyz no bi rächt vielne Lüt. Gottlob.

„Warte mueß me können, wie d'Aengländer. Die verschlöh's. Lue, es treit nüt ab, z'juslen u mit dem Gring dür d'Wang wie ne Muni in e Chrieshuusse. Was passiert? E Büüle, e Lezi treisch dervo, wo de mängish dyr Läbtig mueß dran umd doktere.“

Der Miggu het ds Chörbli mit den Ankebiren abgeschellt u mit dem Stäcke gäg dem Parlamentsgebäud überezeigt.

„Sie hätte dert äne o ringer ta, z'warte. Sövel pressiert het das my Seel nid, de Russen büß-büß z'mache.“

Innopolitisch het der Miggu gsungi Asichts gha. Weder vo der höche Diplomatie het er nid grad viel verachtange.

„Meinch nid“, ha-n-ihm etgäge gha, „me könnt o z'lang warte! Es het scho mänge der günschtig Momänt verpaft.“

„Prezis. Grab das isch es. Der günschtig Ougeblid. Warte, bis me syr Sach sicher isch — u de zue mit dem Gatter. Wär macht tener Fähler! Wele het no nic drnädegħou!“

„Ha mi nid können überha, z'säge: „Schließlich isch es nid ds glyche, we der Housi Bingzeli e Bock schießt oder eine vo ihsne Bundesräti.“

„Dert dürre hech nid unrächt“, het der Miggu yglänkt. „Aber, daß sie jich bi üs wei französische Borchriegsministerkrisen hfüehre, daß me mit dere russischen Abfuehr es derigs Osturm a stellt, daß jede meint, är heig d'Geschydheit mit Löffle grässle, är hätt's anders gmacht, me heig's gseh cho, me heig's gschpurt, ja ja, so hömm's use, wenn u wenn — — Weder, u derby het mi der Miggu fasch e chl verlägen agluegt, „weder mir hei's welewäg scho im Bluet, ds Kritisieren u Besserwellemüsse.“ Er het der Chorb wieder usgha u der Gring o.

„Derfür si mer äben e Demokratie — u drum hei bi üs nume d'Hüng e Muulchratt u d'Roh es Schiūchläder.“ Chäderi.